

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 19 (1937)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnenten pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Abbestellen auch in sämtlichen Buchhandlungen.
Abonnements-Einsendungen an Postfach, Konto VIII b 68 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Annahme: Publicitas S. G., Wartburg 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur, woen. G. Winter S. G., Telefon 22.252, Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einpaltige Normzeile oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Österreich Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.00 / Chiffre über 50 Rp. / Keine Verhinderung für Placierungsgewährungen der Inserate / Interessentensatz Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Die internationale Studienkonferenz
Was sagt die Leserin?
Hauswirtschaft und Erziehung

Wochensynchron

Inland.

Die Bundesversammlung ist in ihre hochpolitische Woche eingetreten. Zunächst erledigte der Nationalrat das Eintragsgesetz zur Vorlage des Reichs der Einführung der Landmiete. Die Einführung der Kommission ist geteilt. Ihre Mehrheit ist dafür, nur den ersten, dritten und vierten Teil — Schädigung landwirtschaftlicher Eigenschaften, Maßnahmen zur Verbesserung neuer Beschäftigung und Erleichterung der Lage der besitzlosen Bauern und als besonders Bundesgesetz unverzüglich zu behandeln, den zweiten Teil, die eigentliche Einführung hingegen noch zurückzustellen, bis über die Wirkung der Umwertung auf die Einführungsvorgänge Klarheit gewonnen ist, während die Umwertung der eigentlichen Behandlung der gesamten Vorlage eintritt, denn die Vorlage der Umwertung werden nicht genügen, um die Einführung überflüssig zu machen. Mit 107 gegen 47 Stimmen überließ sich der Rat für die Einführung der ungeteilten Vorlage. Bei dem Reich über die Umwertung der Landmiete kommt die Debatte sehr rasch auf den Kernpunkt des Berichtes: Unter Neutralität innerhalb des Bundes, wie sie seit langem als Ziel der Neutralitätspolitik unabweisbar gestellt hat. Bundesrat Motta betont, dass die Schweiz nur im Rahmen ihrer Neutralität die Neutralität der anderen Staaten im Einzelfall der Neutralität tangiert werden oder nicht, unterliefe allein der Souveränität des Bundes. Gegenüber den mancherlei Stimmen auf Zurücknahme unter völliger Neutralität, d. h. Austritt aus dem Bundesbund wird in der Debatte ein einmütiges Verlangen nach der Neutralität der anderen Staaten geäußert. Mit 112 gegen 3 Stimmen wird der Bericht genehmigt, somit der Fassung des Bundesrates eine überaus wichtige Zustimmung in der Neutralitätsfrage zu. — Beim Reichsgericht verhandelt der Nationalrat die nachfolgenden Differenzen um deren Wirkung, der Artikel 107 betreffend die Abrechnung durch Zustimmung zum Ständerat, die übrigen gehen nochmals an den Ständerat zurück.

Aus dem Ständerat ist zunächst nachzutragen, dass er den 5. März als Tag der Nationalität festzusetzen wünscht. Die Rechnungsbücher der Kantone werden künftig öffentlich zu erfolgen. Auch soll der Bundesrat prüfen, ob nicht den Arbeitslosen und den hinfälligen Familien Lebensmittel billiger abgegeben werden könnten. Weiterhin hat nun der Bundesrat Motta auf die national- und händlerischen Interaktionen über die Stillschaltung der Neutralitätsverpflichtungen geantwortet. Gewisse in deutschen Blättern erschienene Kommentare ließen Befürchtungen aufkommen, dass die bewusste Gefährdung der Neutralität durch die unter freien Meinungsäußerung gewisse Bedingungen auferlegen wollten, abgegeben worden seien. Bundesrat Motta konnte dies energisch in Abrede stellen, im Gegenteil, die „notwendig formulierte Forderung der Neutralität hätte den von der Schweiz und der Schweiz aus der Neutralitätsverpflichtungen gegeben wurden, nicht entfernt widersprochen vermocht“. Bundesrat Motta kam im Zusammenhang damit auch auf die Freundschafts- und Neutralitätsverpflichtungen unserer übrigen drei Nachbarn zu sprechen, um festzustellen, dass mit den Entscheidungen des Reichs freundschaftliche Beziehungen an unsern vier Grenzen geschlossen und der Beweis erbracht ist, dass unsere Neutralität wie früher außerhalb so nun auch innerhalb des Bundesbundes ohne Abminderung und Milderung anerkannt werde. — Wohl das für die Öffentlichkeit

spannendste Traktandum ist das Staatsrecht, welches die Kommission hat die Vorlage beträchtlich umgearbeitet, sie richtet sich nunmehr gegen eine bestimmte Partei, auch nicht gegen bloße Meinungs- und Meinungsäußerung, nur gegen die Vorbereitung zur revolutionären Tat. Es ist kein Kampf gegen Hindernisse, wie man behauptet. Die Ergebnisse in Spanien zeigen das Bild der kommunistischen Tätigkeit mit erschreckender Deutlichkeit. Mit 30 gegen 3 sozialistische Stimmen beschließt der Ständerat die Vorlage. In der Detailberatung werden einige wenige Artikel nochmals an die Kommission zurückgegeben, die übrigen angenommen. Der unstrittige Dinglichkeitsaufsatz, die Bundesrat Deumann als eine Maßnahme, ohne die heute einfach nicht auskommen ist, endschon vollzogen wird, wird mit 24 gegen 8 Stimmen angenommen. — Desgleichen nimmt der Ständerat den vom Nationalrat bereits angenommenen dringlichen Bundesbeschluss betreffend den passiven Zutritt zum Bundesrat an.

Ausland.

Allen sozialistischen Doktrinen zum Trotz magte sich auch ein „Gang nach Kantonen“ einstellen. Die französische Regierung sollte Beschlüsse von großer finanzieller Tragweite: Festhalten am Wirtschaftsabkommen mit England und den Vereinigten Staaten, das bedeutet Bericht auf jegliche Zwangsmaßnahmen wie Devisenkontrolle oder weitere Wertung; Freigabe des Goldhandels; Rückkehr zum Goldstandard, was heißt, den Bericht auf jede weitere Steigerung der Staatsausgaben, in Betrachtung der Ausgaben für die Arbeitsbeschaffung werden um 6 Milliarden gekürzt und von den seit langem geforderten Lohnaufhebungen des Staatspersonals finden mit 150 Millionen nur noch die befristeten, zeitweiligen Beschäftigten, und schließlich die Rückzahlung der staatlichen Anleihen-Emissionen auf die Bedürfnisse der Landesverteilung. Für

diese soll nächsten eine große Weichenstellung aufgelegt werden, auf die in Dollars, Pfund oder Francs geschätzt werden kann, dem Sparrer damit also die größtmögliche Sicherheit geboten wird. Gleichzeitig soll aber auch alles getan werden, um die allgemeine Preissteigerung aufzuhalten, den internationalen Kristall höhere Preise höhere Preise — höhere Preise höhere Preise abzuwehren.

Aus Ungarn sind dieser Tage allerhand mühselige Gerüchte von nationalsozialistischen Umsturzversuchen in die Welt gedrungen. Letzten Sonntag wurden eine ganze Reihe von politischen Sozialisten gefangen, in denen durchwegs von „überhandnehmender Gefahr“, die Rede war und erst nach einigen Tagen sollte die ungarische Regierung diesen Gerüchten ein Dementi entgegen, aus dem aber wahrhaftig allerhand herausgehört werden kann. Wo Rauch ist, ist Feuer! — Etwas muß an der Sache gewesen sein. Unschärflichkeit, bei denen auch ausländische Einflüsse (Deutschland) eine Rolle gespielt haben sollen, bestanden offenbar. Doch erfuhr die Regierung rechtzeitig davon und konnte denselben entgegenzutreten, noch ehe sie in Erscheinung traten.

Die Aufstellung der Lebenswährungskontrolle der spanischen Grenze ist am 8. März also auf den 13. März, verschoben worden, weil nicht alle Schwierigkeiten und Einwendungen zur Zeit behoben werden konnten. Rummel aber sollen die Lebenswährungspläne bis in alle Einzelheiten ausgearbeitet sein. Die Durchführung der Kontrolle unterliegt einer internen Revision. Am 8. März Lebenswährungsoffiziere sollen in Funktion treten. In Genf ist die große Studienkommission des Bundesbundes für die Rohstofffrage erstmals zusammengetreten: als ihr Präsident wurde ehrenvoll der Schweizer Minister Lundt gewählt.

Wegen des Krieges gegenwärtig im Engadin in den Ferien weilte, hat beim Bundesrat offiziell sein Aufnahmegericht eingereicht.

Internationale Solidarität

Von Frau Dr. Bakker van Nijse, Advokat in Holland.*

Nicht leicht ist es, zur Zeit der Völkerbundskriege über diesen Begriff zu sprechen und Begründung dafür zu geben. Ein Symptom des Mißverständnisses, den der Gebante der internationalen Solidarität erleidet hat, ist die Mauer des nationalen Egoismus, der sich u. a. in rassistischen und blutigen Überlegenheiten kundgibt. Aber der Kampf um die internationale Solidarität muß weiter geführt werden. Welches sind die Schwierigkeiten, die uns darin entgegenstehen? Diese Frage ist grundlegend.

Wir haben schon im Krieg erkannt und verstanden gelernt, daß die Menschheit ein Ganzes ist und daß wenn ein Teil in den Krieg geschlossen wird, die anderen Teile mitgezogen werden. Holland und die Schweiz durften zwar ihre Jenseits in der Brandung, außerhalb des Krieges bleiben, aber wir dürfen uns nicht dem Glauben hingeben, daß dieses einmalige Wunder

sich in einem neuen Krieg wiederholen werde. — Der Völkerbund der internationalen Solidarität „das facto“ ist die Unterwerfung, gefolgt, d. h. man verurteilt der Völkerbund, die man anerkennt, die rechtliche Grundlage zu geben mit der Gründung.

Aber jetzt erleben wir, wie die Völker sich aus dem Bund der Völker zurückziehen wollen in die Mauer. Doch in der Geschichte gibt es kein Zurück. Diese Tatsache waltet wie ein Gesetz. Auch ein anderes Gesetz gibt es: eine neue Wahrheit wird immer nur erkannt durch Freigabe eines alten Wahnes, und das bedeutet oft ein recht schmerzliches, aber unumgängliches Opfer im Leben des Einzelnen wie ganzer Völker. Die Natur dieses Opfers liegt auch im Völkerbund selbst: er erfordert das Opfer des „sacro egoismus“, die Völker müssen zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie dieses Opfer zu bringen haben. Ja, es kann von den Völkern sogar verlangt werden, wenn die Umstände es erheischen, daß sie ihre eigene Ruhe opfern, damit die ganze Menschheit vor den Gefahren eines neuen Krieges bewahrt werde. Nur durch das Bewußtsein, daß die verschiedenen Völker der Erde ein Ganzes sind, und indem man nach dieser Erkenntnis handelt, kann der Krieg vermieden werden.

Aber mit diesem Wort ist auch schon der Finger auf die Wunde gelegt: man hat wohl dem Völkerbund die rechtliche Grundlage zur

internationalen Solidarität gegeben, aber es fehlt dazu die innere Bereitschaft, die Anerkennung der internationalen Solidarität durch das Herz. Und da steht die Aufgabe der Frauen ein.

Die internationalen Frauenverbände teilen sich in diese Aufgabe mit andern humanitären Weltverbänden. Aber die Frau besitzt noch ein Argument mehr für die internationale Solidarität, für die Vermeidung des Krieges: ihr Heim und vor allem ihr Kind.

Selbst wenn man in wenig entwickelten Völkern mit den Mittern von ihren Kindern spricht, fliegen ihre Mutterherzen uns entgegen, denn auch sie fühlen für das Kind und mit gleichem Recht dürfen sie die Entwicklung des Kindes und vor allem seinen Schutz verlangen. Und selbst diese Mütter noch primitiver Völker erkennen, daß der Krieg nie die Lösung der Schwierigkeiten sein wird, die die Völker von einander trennen.

Auch in den zivilisierten Ländern muß man sich darüber klar werden, daß die Frau sich nicht auf die bier Wände ihres Heims beschränken kann in ihrem Wirken und Denken, daß die Sorge für das Kind und mit ihm für die Zukunft der Nation weit über die Familie hinaus geht. Die Mütter müssen heute die Kinder in eine Welt hinaus führen lassen, die in größtem Widerspruch zu unserer ganzen Auffassung von Solidarität steht. In der internationalen Solidarität mitzuarbeiten verlangt den ganzen Einsatz der Frau. Viele berer, die es gewohnt und wohlvertraut sind vor aller Unbill des Lebens, wollen nicht einsehen, daß wenn sie ihre Aufgabe am großen Ziel miteinbringen wollen, sie hinaus müssen ins feindliche Leben. Es genügt nicht, daß man mit den grundlegenden Forderungen der Frau einig geht, daß man, wie jene Französin, mit „bezaubernden Lächeln“ zu erreichen sucht, was zu fordern ist, warum also darum kämpfen! („Da können Sie lange lächeln!“ antwortete ihr die Vortragende.) Daher nicht die Vorkämpferinnen der Frauenbewegung und großer Menschheitsziele Sport und Gohn erkranken für ihr mutiges Ich. Einsehen? Können wir das glauben, daß wir mit einem Lächeln das erreichen, warum wir um der Menschheit willen kämpfen?

Zum Begriff der Demokratie als dem Ausdruck der Solidarität wenigstens innerhalb eines Volkes übergehend, legt Dr. Bakker weiter dar: Eine bunte Stelle gibt es in der Demokratie: sie hat immer wieder die Gleichheit aller Völkergemeinschaften betont und damit den Eindruck begründet, es handle sich hier um eine mechanische Gleichheit eines Massenproblems. Wir aber denken an eine organische, eine funktionelle Gleichheit. Mensch, der geschädigt ist, gibt uns ein Gleichnis dafür: die Glieder und Organe eines Körpers sind zwar alle unter sich verschiedene Funktionen, aber sie müssen alle ihre Funktionen richtig ausfüllen, um den Körper gesund zu erhalten. Dasselbe gilt für die Völker mit ihren verschiedenen Schicksalen und Missionen. Aber damit sie ihre Funktionen richtig ausfüllen können, müssen sie ihre freie Entscheidung haben, ohne diese kann die Menschheitskörper nicht gesund sein. Aber heute schlingt der Faden auf die Gegenseite: die

Man erzieht mit dem, was man ist, nicht mit dem, was man will. Rosa Luxemburg

Die Magd Nanni

Von Maria Rietz-Steinmüller.

(Fortsetzung.)

Es lag nicht danach aus, als wolle sie dem von der Bäuerin probierten Mädchen aus dem Leben bestehen. In einem Frierabend, als sie die Moos- hühnerkübel und das eigene in ihrer Kammer zu Bett gebracht und den Schuppen, wo die Hühner- fressen waren, verputzt hatte, lag sie neben Ansel auf der Hausbank. Beide waren schlafwandeln. Ansel raudte sein Vieh, und Nanni hatte die Hände verdrückt; sie schauten gerade an gegen die dunkle Bergseite, aber der von der Mond aufstieg. Zeitweise wurde er von Wolkenstreifen verdeckt; sie zogen durchdringenden vorbei, und er tauchte hinter ihnen wieder heraus. Die Luft war lind, und in den Brunn- entropf vor dem Haus schallte das Wasser des Regen- geleitete Wasser immerwährend ruhig und einträchtig. „Du... Nanni...“, sagte Ansel und legte dann aus, weil die Weite eines besonders tiefen Zuges bedurfte, damit sie nicht ausging. Und Nanni dagegen, ohne den Blick von den wandelbaren Wolkenmassen zu wenden: „Doch ehwas s'gag!“

„Ich bin nicht...“, sagte er zögernd, „Zeit war für mich zum Hochzeitsmache. Ich tat dir viel. Doch mir g'g'oll, bist a fleißiges, braves Weib!“ „Ich bin a leibigs Kind“, entgegnete sie herb, „wobol ich im Dunkel die Weite ins Gesicht hing und das Herz ein wenig ätzte, weil das Schicksal, wie die eigene Natur ein Ja verlangt. Doch doll Angst, solches Ja, wie schon einmal, also teuer bezahlen zu müssen, sagte sie: „Und abgahar, so! Ich schau so Mannsbund mehr o! Ich mit mit noma! odahn! hand auf und ging in ihre Kammer, legte sich neben Ansel schlafen und hörte erst eine Weile

später Ansel unten die Stasitz verriegeln und in die Nachtkammer gehen.

An einem der nächsten Tage füllten der Bäuerin zwei Eier im Korb, und Nanni gelang, daß sie einer hamstenden Städtlerin sie verkauft und das Geld in die Wirtschaftskasse gelegt hatte. Ein Selbstmordhagel prasselte auf die Magd nieder, der Eigenmächtigkeit wegen, und vor allem, weil sie in die Wirtschaftskasse im Kasten geschaut hatte. Das alte Weibstranen war erwacht, und die Bäuerin schimpfte jornt: „Du adner vor dema ham a g'moant, mit Sach a cabna Sach! Ich onz aufg'schmitt!“ Es sollte die Erinnerung sein, den die von der Eigenmächtigkeit bis zur Unrechtfertigkeit schon ihr sein allzu weiter Weg. Nanni beehrte auf: „Braucht nit moana, daß i einlangt hom mit d'ö Fingal!“ Das schwarze Aufpassen der Bäuerin in der folgenden Zeit verdroß sie, sie lammerte: „Dach? Ich lebe gar so schick! Bist! Du i nit mit Ansel?“ „Auf und denolaf launt i!“ Und sie meinte:

Ein paar Tage war hierauf Frieden, bis die Moos- hühner ein Male im Kasten vermisste und Nanni beschuldigte. Da tat die Magd die Schutze ab, wari sie sorigt bin und rief: „Ich bin soa Diabin!“ Sie rief Marek heran, das ihr sörig und verwundert in die Kammer hinauf folgte. Draußen wülfte sie sich die rinnenben Tränen ab, hatte die Sackelgelder und fand in ein paar Minuten wieder vor der Bäuerin und forderte: „Mein Sohn soll vor ma aufa... i geh!“

Obne einen sicheren Schuldbeweis, was es der Moos- hühner ungut, weil sie die fleische Magd ver- fieren sollte, und sie befohl: „Do bleibst, sag i!“ Doch Nanni blieb halstarrisch und ließ nicht locker, bis sie das Ihre hatte: an der nun ebenfalls weinenden Bäuerin vorbei, verließ sie das Haus. Auf dem Hof- fahle fanden die Kinder, und es gab ihr einen durchs Fingal. Sie sah in ihre Kammer, legte sich hinunter am Handgelenk, als es den Griff lockern

wollte, um zu ihnen zu gehen, und schritt weiter, ohne aufzuheben.

Am Juckendweg der Scheune grub Ansel gerade einen Mannstump aus. Der Mund fand ihm offen, und er lechte die Sacke an den Wurzelstod, als er die Nanni im Sonntagsgewand daberkommen sah. „Wo ad denn am bellachtig Wertig!“ fragte er und freilachte Nanni Kopf.

Es erzählte ihm von den Vorfällen der letzten Zeit, und er meinte sinnend: „Bist a arms Deut! Du i g'nat bist... heutzog mußt iet wie der Zeit, huch kummt nit durch!“ Er wollte sie be- rühren unzufrieden, aber sie hielt stand, sagte, daß sie zu einer Warte in ein Haus nach Zürich, und er fragte: „Schreibst nit nach, daß i noch, wo du bist?“

„Woß nit! Wenn i der Weil hom, ich. Wind Gocht“, sagte sie und ging mit Marek geraden. Er ließ sie nach, wie sie unentschlossen dahinschliff, gleich einem Menschen, der fest auf dem Fuß steht und nach ihr reden möge, daß der Wurzelstod und Sackelstiel ihm zu Füßen schienen ihm auf den Fick zu bannen.

Zwei Stunden entfernte, wo die Dale wohnte, indle Marek bei einem Bauern, dem Schlofer, ein mit i sein Haus. Doch der Schlofer befristete und entließ: „Zua nit so schick, Rast!“ Da ward d'itl Punktum! Gegen solche Worte wagte sie niemals einen Widerspruch: sie nahm die Magd auf, aber aus der zeitlich wuselnden Verwirrung gab sie Nanni viele Schicksale. Freilich war die Bäuerin, daß froh um Nanni's Trübsal, und er auch das Marek wurde hier, wie im Moos- hühnerhof,

kräftig mit herangewonnen. Willenswille anerkennen und begreifen, freilich die Bäuerin oft das Marek mit den Völkern; trotzdem geistlich es nicht selten, was im Moos- hühnerhof nie vorgekommen war, daß Marek zu Nanni sagte: „Maada... hungern tuat mit!“ Gelegenheit freilich der Bauer im Vorbeigehen der Kleinen über das Gesicht und sagte ein- mal zu seinem Weib: „Reinigt gar so sind yuna? Schand d'Nanni o... do armst Diru, es beja dro...“ Dann hatte Nanni allen Grund, nach den Arbeiten außerhalb des Hauses zu tragen, und war froh, wenn sie mit dem Bauern und den andern Dienstboten auf dem Feld schlafen konnte.

Aber der Mann, der Nanni, ein fleißiges, ge- ferner, halstarriger Würde mit fleißigem Gesicht; der freilich an ihr vorbei, woß es anging. Schon in den ersten Tagen hatte sie sich gegen ihn wehren müssen und gedroht: „Mei Nuch lag mal dem Nanan lag i's!“ Doch Giral lagte nur und sagte: „Maada schmeiß, ad d'Nanni an ma auf!“ Daran gewillte Nanni nicht und bangte davor, abermals zu wandern, da sie kaum Zug gelöst hatte. Dann war ein Tag, wo sie mit Giral auf der Tenne das Heu abladen mußte. Dort klappte sie gegen ihn, mit der ganzen Körperkraft, der Ver- wundt und unterlag nicht doch. „Nacht nit be- trant“, sagte sie, und er lachte ihre Tränen und die Angst leichthin zu beschwichtigen.

So oft sie in den folgenden Wochen und Monaten die Schloferin sah und sicher an Tisch lag: sah war sie gedrückt, ihr Gesicht so lach, als käme barmt, von der Geborgenheit der Frau auch etwas auf sie. Ein neues Leben nach demat in ihr, ihren Worten, wenn sie während einer Arbeit in der Kuchl der Bäuerin erzählte, daß iet die framm! Aus wieder mehr Milch gebe, und daß sie in der Stren ein Kell voll Eier geschunden habe. Ihre W- nungen wurden allgemal langsamer und mde- und beim Weilen, wenn sie den Kopf an bei-

Ungleichheit der Völker wird proklamiert und der Gedanke der Völkervereinigung, bzw. Völkerverbrüderung wird propagiert.

In der Schweiz und in Holland haben während des Krieges die Frauen Kinder aller Nationen bei sich aufgenommen, sie haben nach nichts anderem als deren Wohlergehen gefragt, sie haben geliebt, das hat die Kinder geliebt und danken und sind einer Völkervereinigung aus Darmherzigkeit nachgegangen (besonders nicht wohlhabende Frauen, nach dem Völkergedanken, das war so und so viele an sich, auch nach ein weiteres Plag und Nachsicht finden können). Die Ausübung solcher Völkervereinigung an den Menschen (schlechtlich, ohne Frage nach ihrer Herkunft und Zugehörigkeit, beweist das Vorhandensein des echten Völkervereinigungsgedankens in den Menschen. Auch in den

Schwestern der holländischen Kolonialverwaltung kommt er vor, indem sie ein eingeborener Führer über sein Stammgebiet gesetzt, diesem Führer aber ein holländischer Beamter „als ein älterer Bruder mit mehr Erfahrung“ zum Beistand gegeben wird. Völkervereinigung bringt die Grundzüge in der praktischen Verwaltung nicht mehr überall durch, aber es ist vorhanden, und selbst im großen Krieg, im Schicksalskampf, drang die Völkervereinigung durch. Ein jeder trägt das Völkervereinigungsgedanke, Völkervereinigung ist das, was die Völker und Völkervereinigung herbeiführen müssen, bevor man das eintritt.

Das wird nicht nur in jedem Leben, sondern in jedem Leben, ungedacht seiner Nationalität und Rasse, das Völkervereinigung eintritt können — das ist die wahre und echte internationale Solidarität.

beiden gleichen der Waage, die alles unter sich gemalt. In der wahren Demokratie zählt nicht der Kollektivismus, sondern das Einzelwesen. Die wahre Demokratie will Friede, Arbeit und Glück, will die freie Entwicklungsmöglichkeit für ihre Staatsbürger, auch für die Frauen. Und um dies zu erreichen, sollten die Männer weniger eigenmächtig und die Frauen weniger gleichgültig der großen Aufgabe gegenüber stehen.

Zwei Abende. Zwei Ergebnisse. Sie in so gedrängter Form andere nahe zu bringen, ist schwer. Wägen sie mit uns fühlen, das es gut und groß war, Gemeinschaft zu fühlen einmal mit den Jungen, die in die Zukunft schauen und einmal mit den Erfahrungen, die vom Völkervereinigung geprägt und dem Gegenwärtigen verpflichtet sind.

geprüft, ob sie „A. B. C.“ sei, politisch zu wirken — dazu die Gegenfrage: ist das „A. B. C.“, wenn man dem politischen oder sonst weltanschaulich anders eingestellten Gegner, der nur mit dem Wort, „den Waffen des Geistes“, sonst nichts als das Völkervereinigung, mit Gewalt mundet machen will? Wie würde es allmählich in der Welt aussehen, wenn jeder alles, was ihm nicht gefällt oder seiner Völkervereinigung erwidern Überzeugung übertrifft, brutal niederlegen würde, sei es auf wissenschaftlichem, religiös-ethischem und künstlerischem Gebiet, von Politik zu schwächen.

Ich frage weiter: Wie hat man in den Tagen der Konferenz gehört, das Frauen in ihrem Kreise, also vornehmend dem häuslichen, auf die

Die internationale Studienkonferenz

Wie sie war, was sie brachte und was sie zurückließ

IV.

Offene Abende

Die Jugend spricht.

Junge Mädchen strömten in Scharen zum öffentlichen Abend, an dem die Jugend zu Jugend sprach. Ernst und offen haben sie gesprochen, ihre Länder betreffend: Dänemark, Schweden, Frankreich, Holland, England, Kanada, Österreich, Schweiz. Was erwartet die Jugend von der Zukunft? Gemeinschaft und ein tiefer Ueberzeugung, ganz unabhängig von einer der, bekannten, von dem größten Wunsch: Frieden und zur Förderung der Arbeit für alle. Das war der starke Unterton zu dem, was die nationalen Verbände zum Teil verschieden abgestimmten Berichten. Die Ueberzeugung der Völkervereinigung, das sie die in ihrer Heimat in hohen Ehren stehende und die internationalen Verbände einigende demokratische Staatsauffassung zu vertreten haben in der Welt; die ermutigend der Bericht der Holländerin, dass die junge Frauen- generation sich nun hinter die „Alten“ stellt, um vor allem das Recht auf Völkervereinigung für das weibliche Geschlecht zu verteidigen. In Kanada sind es in erster Linie Bildungs- und Berufsfragen, die verberstet werden sollen: die junge Engländerin betritt energisch und frisch die Aufgaben, das Angehörige eines mächtigen Staates besonders große Verantwortung für die Schaffung friedlicher Beziehungen haben, sie spricht für den großen Kreis junger Menschen, die den Zusammenhang mit der Jugend aller Länder suchen. Auch Französinen Vertreterin formt übergeordnet den Friedensbündnis, die schlichten, kurzen Worte der Österreicherin erschauern uns ob der Not, die heute den Lebens- rungen ihrer Generation, der weiblichen vor allem, einfließen und ob dem Mut, dem Glauben an eigene Kraft, die bereit ist, Not zu überwinden.

Mütterliche, warme und frische Worte hat Mrs. Corbett (Schweiz) an die Jugend gerichtet, die „besser machen würde, was wir nicht tun können.“ — Die Spannung, die das Wort „Kommen wir nun?“ lag in der Luft. Und ich ging durch viele der Jungmädchen-Köpfe ein erstes Mal das Aufmerken, das da ein wirkliches Leben und Schaffen in dieser Frauenbewegung ist, das zwischen der Maxime „Wir sind jung und das ist schön“ und dem Begriff Frauenstimmrecht kein Widerspruch zu klaffen braucht. Es hätte viel zu fragen und zu antworten gegeben. Wie gern hätten wir älteren „Erfahrenen“ bereit sein müssen, Bedenken zu zerstreuen, Gegenstände zu erklären — es erschröckte sich übrigens nicht alle Beziehung zwischen alt und jung im Gegen- satz. Wir hätten Ausdrücke im Zeitalter haben kleine Geisteskräfte nachher im Zeitalter haben müssen, aber die Zeit war vorgekommen, die höhere Zeit — die eine völkervereinigende, aber doch ein wenig gar zu primitive Völkervereinigung noch verurteilt (müssen es Pandorin und n. d. Jungfrauen sein?). Nun ist es offene Frage: Wie finden wir uns wieder? Wann und wo? Dagegen haben viele nun das Brücken betreten, das sie mit der Frauenbewegung verbindet. Sie schreien nun weiter, durch Jugendländ hin zum Frauenraum — wir hoffen, das wir ihnen wieder begegnen.

Führerinnen sprechen.

Im zweiten Abend strömten an die tausend Menschen zusammen. Ein zweiter in Bereit-

schaft gehaltener Saal am Hirschengraben nahm alle auf, die im überfüllten Schweizerhofsaal keinen Platz mehr fanden. Und willig sprach die Teilnehmerinnen alle ein zweites mal am gleichen Abend. Sie hatten uns Wichtiges zu sagen. Welche Genugtuung für unsere Präsidentin des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht, einer so großen Menge von Führern die prominenten Gäste vorzulegen. Es kam also doch nicht so schlimm bestellt sein bei uns mit dem mangelnden Interesse für Frauenfragen. Denn gleich wir hoffen es wenigstens — das ist nicht weniger allzu herzlich.

Dr. Maria Schuler (Zürich) führte zuerst in den Völkervereinigung der Schweizer Demokratie ein. Dann erstreckte den Reigen der Gäste die französische Unterstaatssekretärin Mme. Brun- schwig, eine mütterliche Frau, die ihre Völkervereinigung sozialen Aufgaben gewidmet hat, zu dem uns alle empfinden Völkervereinigung Stellung genommen, da ein zum Judentum aufge- stiegelter Siedlerkreis es wagte, den verdienten Platz und damit auch die Völkervereinigung des Abends auf pöbelhafte Weise zu belächeln. Müdig und gelassen, vom starken Beifall aller begrüßt, hält Johanna Mme. Brunschwig ihren Vortrag über die Mitarbeit der Frauen in den Völkervereinigung der Schweizer Demokratie. Wir behalten uns ausführliche Berichterstattung vor.

Mme. Thibert vom Internationalen Arbeitsamt spricht Johanna über Arbeitslosigkeit und Frauenarbeit, aufsteigend, das auch während der Krise oft Mangel an geschulten weiblichen Arbeitskräften sich zeigte, das also Berufsbildung unerlässlich ist. Völkervereinigungsworte flossen zum so schon über ein Problem, die Förderung „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ durchzusetzen, also nicht niedrige Entlohnung der Frauenarbeit zu weichen.

Schlicht und zugleich großartig in ihrer Klarheit wirkten die Worte von Frau Prof. Dr. v. S. über die internationale Solidarität (siehe Berichtstext).

Dr. v. S. schließt die internationale Völkervereinigung mit der Völkervereinigung zur Völkervereinigung über Demokratie und Frauenarbeit. Seltener wird jemand die „Klo- sen Materie“ mit so viel Anmut und Eleganz, mit so viel Wucht und Eindringlichkeit zugleich zu behandeln wissen. Eine charman- te Frau spricht mit dem geistigen Reichtum des erfahrenen Völkervereinigung. Hier einige ihrer Gedanken:

Warum ist die Demokratie, die der Menschheit so viel Gutes gebracht, heute in den Krisen- stunden verfallen? Sie hätte eben ihre Schwächen. Die Demokratie hat unter Umänderung ihrer geistigen Privilegien wohl ihren Völkervereinigungswert gelassen, aber nicht die wirtschaftliche Lage, die sie hat, der Demokratie nicht im richtigen Sinne gebietet, der Fehler liegt an den Trägern der Demokratie, nicht an der Demokratie als Staatsform. Man hat in der Demokratie auch nicht oder nicht genügend die Frauen zur Mitarbeit herangezogen. Welches sind heute die wirtschaftlich stärksten Länder, welche vermochten der Krise am besten zu widerstehen? Jene Länder, die die Frauen respektiert, mit ihnen zusammen gearbeitet haben. Diesen Weg nun sollte die Schweiz auch einschlagen. Ist sie sicher, dass sie ihre Neutralität behalten kann, das sie sie nicht einschränken muß? Die Kampftheorie kann nicht Nationalismus oder Kommunismus heißen, sondern Demokratie oder Diktatur. Jene

Zur Versammlungsförderung

an der Studienkonferenz in Zürich

Eingetragen an „Die Front“.

Gegenüber der in der „A. B. C.“ erfolgten Verzeichnung eines „unschweizerischen Völkervereinigung“ verdrängt eine Einfindung in der „Front“ vom 4. März die Beschlüsse von Frau Brunschwig im Schweizerhofsaal in Zürich, und spricht: dem Schweizer Verband für Frauenstimmrecht wegen der Abhaltung einer internationalen Konferenz, jede staatspolitische Einfindung ab. Da die gemeinsame Beschlüsse einer einzigen Frau in bestem Einklang mit dem Begriff der Völkervereinigung und der Toleranz in unserer Völkervereinigung steht, als der Wunsch von ihr zu hören, was sie an verantwortlicher Stelle für die Kinder und die Hülfen ihres Landes zu tun vermag, bleibe dahingestellt. Wichtig ist aber die Richtigkeit der Beschlüsse: einer un- wählbaren Angelegenheit der sich hinter der anonymen Figur einer Vertraut Stauffacher verbergenden Einfindung — wie auch andere persönlich erhaltene Zufälligkeiten aus gleicher Quelle sich so ein- gezeichnete später nicht mit dem Namen hervor- bringen!

Vorerst sei festgestellt, dass Frau Brunschwig mit der zurückliegenden Beurteilung der eigen- tümlichen wie der staatspolitischen Regierung reber; die verdrängte Wirkung ihres Vortrages — in Ge- genwart des offiziellen Vertreters ihres Lan- des — bedeutet also zugleich einen Angriff auf unsere Führer, der in gerichtlichen Verfahren gegen den Täter seine Entlohnung finden wird.

Frau Brunschwig hat mit dem Kommunismus — wie es die Einfindung behauptet — nicht das Geringste zu tun. Sie ist seit langen Jahren Mitglied der freirechtlichen Partei ihres Lan- des, ebenbürtig hat sie in Straßburg ihre Rede mit dem Moskauer Kurs beginnen wollen. Als Lebensgefährtin Mutter und Großmutter führt Frau Brunschwig ein ungetriebenes Familienleben, und ihre ganze Tätigkeit beweist gerade, dass ihr die Begriffe von Ehe und Familie ebenso selbstverständlich sind als uns.

Endlich sei offen gesagt, dass die letzte Ursache der Ablehnung gegen Frau Brunschwig ihrer jüdischen Abstammung zuzurechnen ist. Diese klägliche Nachachtung ausländischer Methoden steht in schärfstem Widerspruch mit schweizerischer Gesinnung und Ueberlieferung und sollte alle Männer und Frauen zur Besinnung bringen über die heftigen Treibereien einer Be- wegung, die mit patriotischem Geschick unsere obersten staatspolitischen Grundsätze mit Füßen tritt.

Der Vorstand des

Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht.

Was sagt die Leserin?

Gliebe Redaktion!

Der Bericht über die stattgehabte Studien- konferenz in ihrer Ausgabe vom 5. März ist sehr wertvoll für Teilnehmer und Nichtteilnehmer und ich nehme an, dass Sie im zweiten Teil auch den Angriff auf eine Rednerin in der öf- fentlichen Versammlung, noch bevor dieselbe be- ginnen konnte, gebührend geistig we. den. Es kann aber ausserdem m. E. nicht genug von Frauen- teile aus die Völkervereinigung solcher „politischer“ Betätigung herausgestellt werden. Ich möchte einige Fragen aufwerfen, ganz allgemein und losgelöst von „Wort und Person“, die sich mir selber auf Herz legen. Wie wird die Frau

Ein Ostergeschenk

Kennt Ihre Freundin das

Schweizer Frauenblatt?

Ein Geschenkabonnement bringt ihr das Blatt als wöchentlichen Gruß der Spe- derin ins Haus.

Wollen Sie ihr die Freude machen?

(Fr. 5.80 für 6 Monate, Fr. 10.30 für 12 Monate. Untere händische Geschenkkarte stellen wir Ihnen gerne zu. Und noch immer erhalten Fremden von Geschenkabonnements oder Vermittler eines neuen Geschenkabonnements am besten ein Geschenkabonnements des „Schweizer Frauenblattes“ in Verbindung mit der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur, Technikstr. 83.)

Jugend einwirken können; — haben nun viele Mütter, namentlich solche, die den Vorrat mit- angehen, die Schläge genügend ausgewertet, um gerade jungen Menschen richtige Maßstäbe für das „Gut und Böse“ mitzugeben? Was man nicht die Gedankenkräfte weiterpannen, das die Welt sich nie befrieden wird, wenn nur Ge- walt und Macht als Ausdrucksmittel der Gegenliebe — und als das ja selbst Ende auch verjagende Mittel zur Lösung von Gegen- sätzen — vorzuziehen dürfen? Ist es nicht so, dass seitdem die Einwirkung des Krieges ver- wunden, die Gewaltmittel immer mehr aufstei- gen?

Darf man solche Vorfälle abtun damit, das schließlich niemand verantwortlich ist, was einem jungen Menschen gerade in den Sinn kommt oder gar das Gebilde nun einmal — vielleicht als un- schädes Bild, — ins politische Leben? Und im Geheimen zu denken, deshalb fange die Frau gar nicht erst an, sich mit der Politik abzuge- ben! Von den Folgen der Gewaltpolitik bleibt sie freilich nicht verschont, wenn die Gelege der Ueberwindung vor dem Menschen vernach- lässigt werden. Als Strafe für die „Laien und Frauen“, die niemandes helfen, das Dante im „Buga- toria“ sich das allmähliche Einfrieren ausgedacht, also gewissermaßen die Erfahrung, dass die Frauen nicht ab, anhand sich als erlebte. Es fange mit aller Wärme, deren wir fähig sind, die weiblichen zu beleuchten, auch in den To- gen, die wir für den Augenblick vielleicht unter- zücken müssen. Nehmen wir es als Prüftstein für Vertreter im öffentlichen Leben, in welcher Form sie gegen den Gegner vorgehen und schulen wir uns selbst in Selbstbescheidung und Duldsam- keit gegenüber dem Andersdenkenden, wie wir es bereits einmal mit dem politischen Gegner halten wollen und von ihm erwarten. G. M.

Husten, Heiserkeit, Verschleimung?

Dr. Wander's reines Malzextrakt

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich: dickflüssig, in kleinen Flacons zu Fr. 1.50 trocken, in Büchsen..... • 225

DR. A. WANDER A.-G. BERN

warmen Körper der Fuß leicht hat, gehen ihre Gedanken leichtwiegend trüben. Einmal liek sie die Hände in den Schoß sinken, als böse lie, und murmelt: „Ja, ja ... es kommt halt ...“ Die anderen im Saale machten bereits We und Geklör kaum auf ein Wort mehr zu erwischen, selbst nicht, wenn eine Arbeit sie zusammenfassen wollte: denn ihr Gemüthe war ihm wider. Die Ver- weisung hatte sie oft, wenn sie an die Zukunft dachte, sie hatte nämlich ein Völkervereinigung um das andere, das die Völkervereinigung es recht mit ihr sage. (Schluß folgt.)

Frühling über der Stadt

Eines Tages erschaut du, schnupfst aus deiner Kissenruhe heraus und riechst Frühlingssüß. Du öff- nest den Laden, und überm Ozean der Stadtdächer blaut ein reiner Himmel ohne den kleinsten weißen Seiler:

Frühling läßt sein blaues Band

Wieder flattern durch die Lüfte. ...

Der Sonnenfleck der über die Schräge der braunen Fächerblätter und über die rötlich schwebenden Äste der Gartenbäume rächt, ist goldiger. Die kalte Haus- mauer hat einen Widerschein von Wärme, der Rosen glänzt, die ersten Primelblüten tunen ihn mit hellen Punkten. Die Vögel locken wie grüne Blüthen durch blaue Besch. Von der hohen, weißen Wiese, an der das Sonnenlicht flüßern betrinkt, mit ein wenig Meißel über das ganze Gartenrevier seinen Frühlingssüß. Aber zwischen der lauten Lebens- luft der Meisen und Vögel vernimmt du einen tie- ven Gelang, ein Gurgeln in Fäden und nach ganz so to- voce aus einer kleinen Stelle heraus, die sich erst hat und mehr als alles andere greift die dies mit

Frühlingssüßheit und mit milder Sommeranmut aus Berg. Dort auf der Dachsime liegt die Amsel, ein wenig schüchtern, und bewegt mit leisen Tönen die Kehle im frühen Frühlingssüß.

Kommst du auf die Straße, so ist sie nicht mehr eine kalte Schattenschleife, wie vor kurzem, sondern ein halb helles, halb dunkles Band, dessen Goldreize breiter und breiter wächst, bis er den dunklen Rand über den Frühling, die Hauswände hinauf und über das Gedrängte hat. Die graue Mauerfront hat sich aufgelöst. Zwischen offenen Fenstern freiden Pflanzen, die in der Winterhitze schräg nach dem Licht zu gewachsen sind, ihre Blüten an die Sonne: pogo- denhaft thronen erste Stacheln und Ähren und Veden in den Fensterrahmen. Seidene Räder urren in lenstlicher Erregung den Gefahren treibend über die Straße: sie merken beim leisen Todruf den menschen- lichen Freund und wachen sich für einen Augenblick schmeichelnd entgegen zwischen wichtigeren Geschäften. In der Mitternacht brennen hat der Frühling erst den überblauen Himmel, die in den Ähren zu ruhenden Brunnen auf den Blüten erreicht, wo die Sonne im Wasser spielt und auf der bunten und goldenen Tier der Säulen mit ihren Wappen, Strahlen, Delphinen und Schildkröten. Über mitten beim im Herzen der Stadt hat sich die kalte Jahreszeit einen Garten er- richtet, wie er bunter und in Ähren zu ruhenden wäse: der Markt ist zum Garten geworden. Ueber die belebten Grüntranten des bunten, wo zwischen brauner Kasse und dunklen Gassen freitrotzt, knu- berer Radlesden drängen, leuchtet die Völkervereinigung der Blumenfäden. Der Frühling der Stadt findet die kalten Herzen mit seinen schlichten Schen- glüchen, Brimeln, Beilen und den Seilgängen der Völkervereinigung und sammelt deren Völkervereinigung. Aber es sind die Kinder unseres Frühling, unserer Völkervereinigung und Radfahrer, und deshalb werden sie uns zur tiefsten Freude, und wir sie auch im Früh- ling beschören. Die Völkervereinigung des Lebens, die tiefer leucht-

ten überhaken sie. Das diese waren die Tröster unseres Winters; sie überdauern uns nicht als ein Wunder, das jedes Jahr neu erlebt wird und nie veraltet. Freilich, den Farbenfraz der bunten An- wesen haben wir auch nicht immer während unserer Fahrt durch den düstern Tunnel des Winters, und nicht die Fälle der Dörstigkeit und Wälen von allen Farben, die nun freilich im Freien atmen, völkervereinigung im idyllischen Topf.

Wagst du vom Frühling der Gärten und der Gär- ner der Vögel und der blühenden Brunnen noch in den anderen Frühling der Städte und vor allem der Städteinnen gehen, Blütenmuster in Seide, Blau- men auf leichten Hüten anheben und Schützen, die auf trocknen, hellen Straßen daherspringen wollen? Du wirst ihn gahnt und es hinter allen Schritten treffen, es kann dir nicht mangeln. Aber vielleicht hat der Segen der guten Mutter Natur für heute keine Augen genügt.

R. W.

Die holländische Dichterin Jo van Ammers

Küller spricht im Lyzeumklub

Das schreibende Auditorium, das sich zum Vor- trage der holländischen Dichterin im Lyzeumklub zu- sammensand, bewies die Beliebtheit ihrer Ko- mane in unsern hiesigen Frauenkreisen. Eine bis in die letzten Einzelheiten sorgfältig ausgearbeitete Studie in geographischen Deutsch vortragene Studie er- öffnete der Dichterin mögliche neue und wieder- einst in die Völkervereinigung des holländischen Völkervereinigung. Das ihnen nicht zuzunehm durch die hiesigen Ge- halten der Jo van Ammers längst schon interessant geworden ist. Als ernsthafte Kennerin der kultu- ren und völkervereinigungsvollen Voraussetzungen gab Jo van Ammers einen kurzen, aber äußerst instruktiven

Ueberblick über die Geschichte und die Kräfte, denen der holländische Staat seine Entstehung und seine Formung verdankt. Als geistreiche Psychologin deutete sie die Lage des holländischen Menschen, seiner Kunst und Literatur. Als wichtiger Faktor zeigte Jo van Ammers dabei den noch heute andauernden Einfluss Calvin's auf, dessen stiftende Anbau- ungen nicht nur das öffentliche, sondern auch das pri- vate Leben weitgehend prägen. Lebensfreude und Ge- nuss sind wertvolle Dinge, die der Holländer fast durchwegs hinter geschlossenen Fensterrahmen und dicken Gardinen verbirgt. Das Theater, jahrhundertlang als Zerstörer verächtlich, erfreut sich auch heute nur eines geringen Interesses. Den hart individuellen- lichen Individualismus des holländischen Völkervereinigung, der sich in der Literatur ausdrückt, glaubt Jo van Ammers auf den selben geistigen Grund zurückführen zu können. Allerdings mögen auch noch andere Einflüsse wirksam sein, wie zum Beispiel das rauhe Klima, das den Menschen in tiefe engen der Wände treibt, die er über alles licht und zur trüben oder ippig beschlagenen Behausung ausstaut.

Eindrucksvoll war Jo van Ammers-Küller's Dar- stellung des unerhörten Kampfes, den der Mensch ihres meervordenen Landes mit dem Wasser zu führen hat, sich mit seinen mächtigen Fluten, der aber zugleich auch sein größter Freund ist. Die Schilberung der Sturmflut, die die Kirchenglocken die Schloßfenster zur Rettung vor dem über die Dämme eindringenden Wasser aufrufen, fände in ihrem dichterischen Werte wohl am Platze.

Jo van Ammers hat die im Lande meistgelesene, meistübersetzte holländische Autorin. Es war daher sicherlich nicht in eigener Sache gesprochen, sondern ein Einfas augenmerk ihrer weniger bevorzugten Kollegen, wenn sie behauptete, das die zum Teil sehr wertvollen Werke holländischer Dichter im allgemeinen auf einen so kleinen Leserkreis beschränkt blieben. S.

Der Wochen-Arbeitsplan

Eine Leserin schreibt uns:

Danach bleibt mir reichlich Zeit, das Mittagessen zuzubereiten, meist schalte ich noch eine Handarbeit ein, je nachdem, ob das Geschäftsrufen viel oder wenig Arbeit fordert. Alle

Zur Zeit, als ich ebenhandig in's Jagden, da ich die ganze Wäldche alle 4 Wochen als Hirschwäldche in einer Hofmarksthal wohnen laiffe, was nicht truer konnte, als die Gensdichshe, aber die Gensdichshe entliette, die glatten Stämme Forme schontreffend zuord, die gehörige Wäldche glatte ich an zwei dafel seltegelegen Radmattgen.
Durch den Hohen-Weidsthal ist es mir möglich, mit wenig Zeit- und Kraftaufwand meine Pflichten als Gensdichshe zu erfüllen, ich habe jetzt Freunde am Meinhartsthal, komme nicht mehr in's Gassen wie früher. Unerwartete Besuche erschrecken nicht mehr, da ja alles Nötige zur Beherdigung vorbereitet ist. Ich habe wieder einen Mann und Kinder Zeit und darüber hinaus für manches, was das Leben bereichert.

Wir möchten den Däninnen wünschen, daß ihr Bericht von ebensoviel Erfolg bei den Behörden und besonders ebensoviel praktischer Erfüllungswirkung begleitet sein möge, wie unser schweizerischer Bericht! — A propos Normalarbeitsverträge ... wird uns da das begonnene Jahr 1937 wieder einmal einen ordentlichen Schritt vorwärts bringen? Außerdem dünkt es, die Verwirklichung dieses recht bescheidenen Postulats dürfte etwas schneller vorangehen, selbst, wie doch ein Minimum dessen dar, was für unsere Hausangestellten an sozialem Schutz geschaffen werden kann.

Die nötigen Mittel, um dieses Haushaltungsinstitut samt Krankenkollegium an der Universität Aarhus zu errichten, es sind dafür 200,000 Kronen berechnet, sollen durch den Verkauf einer Marke, durch Vorträge und Veröffentlichungen handelsrechtlicher Filme beschafft werden, sowie durch Beiträge interessierter Kreise und Institutionen.

Dieses Haushaltungsinstitut soll mit der Universität nur so weit betraffet sein, als es einem großen Teil seiner Lehrkräfte von da erhalten werden könnte, während andere lediglich kann.

Die auszubildenden Haushaltungsführer werden in drei Gruppen geteilt und nennen sich: Ernährungslehre, Hygiene und Haushaltungswirtschaft.

Gruppe 1 führt nach einem Jahr zum Examen und lehrt Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie, Biochemie, Krankenlehre und Bakteriologie.

Bei Brot und Me.

2. Erwirkung einer Forderung der Kon-
tingenzierung des Weizens konfleten
des Bundes.
3. Preisdifferenz zwischen abgehol-
tem und ins Haus transportiertem Brot. Ins
Haus gedrehtes Brot soll 2 Krappen teurer
sein, als im Laden gebackenes.
4. Herabgesetzter Preis für zweitägig-
es Brot an alle Konsumanten. (Die Preis-
verminderung ist nicht abzuffären.)
5. Abgabe einer Brotmarke zum Bezug von
Brot zu leicht verfügbarem Preis:
 - a) für abgeholtes Brot, insbesondere auch
für Unentzettelte;
 - b) zur Förderung der Barzahlung.
(Karten für 10–20 Kilogramm Brot
sollen zum Voraus gekauft werden
können. Der Käufer hat dann nicht
Mühe, Ausdrücke hereinzubringen. Die
Kaufsumme geduldet sich an Barzahlung.
Führungsbediente können Karten beziehen
und der Empfänger ist vom Selbstzah-
ler beim Broteinkauf nicht zu unter-
cheiden.)

1. Festhalten des früheren allgemeinen Konsumentenpreises von 31 Rp. unter folgenden Voraussetzungen:

3. Abgabe verbilligter Milch (mit Milchmarken, d. h. mittels spezieller Verbilligung der allgemeinen Milchmarken) an Arbeitslose, wenig Vermittelte, kinderreiche Familien, etc.
4. Stärkere Preisdifferenzierung je nach Kon-

5. **Ganze Milchversorgungslastischer, freier gestalten.**
Nicht 1—2 Großbetriebe, sondern wenigstens an der Peripherie der Stadt auch direkter Verkehr mit Produzent ohne Zwischenstadium und langem Umweg zur Zentralmolkerei. Dafür viel strengere Stallkontrolle bei den Direktlieferanten und höhere

6. Förderung des Milchverbrauches insbesondere im Sommer. Abgabe kalter Milch, Sauermilch, Joghurt, Quark. Rezepte, rationelle Ernährung.

Bei Butter und Gäl

1. **Milchgänge** » machen der Aufschläge auf Butter durch vermehrten Import billiger Auslandsbutter bis ca. ein Drittel des Gesamtbutterbedarfes. Gleichzeitig fort » freitrendige Umstellung auf Käseproduktion. Die Versorgung des Landes mit Butter soll dabei in keiner Weise gefährdet werden.)
2. **Käse-Preisaufschlag** m a x i m a l 20 statt 30 Rappen, denn der Milchaufschlag macht nur 24 Rappen aus. Freiere Organisation.
3. **Schmelzkäse** zu niedrigerem Preis muß wieder zur Verfügung sein.

Ferner wird etwa

Beizung der Hausfrauen zu der schwebenden Neuordnung zwischen Stadtrat und Organisationen.

Diese Forderungen wurden durch acht Botanikerinnen, verschiedenste Kreise vertretend, aufs wirksamste unterstützt. Eine praktische Aufgabe, gewachsen aus der Not, vereint nun alle. Sie werden es schaffen!

Vom Wirken unserer Vereine

Hausfrauen-Verein Basel und Umgebung.
Mitte Februar hielt der Hausfrauen-Verein seine 10. Jahresversammlung ab, die zum letzten Male von der ausrückenden Präsidentin Frau

524

Steinfels 

Rom Saushienli in Dänemark.

Ein gutes schweizerisches Beispiel bot die Schule Emmen: Mehrere Lehrerinnen wollten alle, doch wurde ihnen vom Bund eingetragenes Studententum verweigert, die in den Jahren 1980 und 1991 unter der Leitung von Dr. Relli Jausli amtierte, einen sehr wertvollen Beitrag dazu über die Hausdienstfrage berdanen. Aus den Aussagen dieses Berichtes ging später die Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst hervor, deren Vorsitzende von Frau Hausrecht für die deutsche und von Gräfinen Brenner für die französische Schweiz geführt wird. Die Arbeitsgemeinschaft hat für eine Reihe von Kantonen einen wirksamen Aufschwung in der Hausdienstfrage gebracht,

Eine Untersuchung über den Sinn des

er ist von Prof. S. Hanselmann im Rahmen seiner volkstümlichen kleinen Bücher geschrieben worden. Wir entnehmen der Schrift,* die viele beherzigenswerte Gedanken enthält, das folgende:

um großen Schaden dieser Kinder wird jo
für der irdische Versuch gemacht, das Bittere
der Arbeit zu verjühen mit Mitteln und Mittel-
geboten, die samt und sonders verwerflich sind.
Stellst du dich das harmloseste noch dies, daß man
für die Arbeit schon den Kindern Lohn gibt,
so ist das ein sehr schlechtes Mittel, und verjüht
und ausföhlt. Gewiß ist es ja so, daß sehr
viele Erwachsene ihre Arbeit auch nur um das
Lohnes willen tun. Sie ist eben so meinen
auch die Kinder schon, zwar ein notwendiges
Uebel, aber immerhin eben doch das Mittel,
um zum Lebensunterhalt und womöglich noch zu
andern Vergnügtern zu kommen. Weiter wäre es
schlimm, wenn es ohne Lohn ginge, aber
das ist eben nicht der Fall. Und nicht
auf unerlaubte Weise ihn beschaffen will. Jede
Arbeit ist ihres Lohnes wert, gewiß, aber
es ist, gut getan, immer auch noch viel mehr wert.
Nur umgeteilt nur um des Lohnes willen eine
Arbeit tut, ist nicht arbeitsfreudig, sondern höchstens
lohnfreudig, das will sagen, das Kind nicht
die Arbeit freud, sondern der Lohn. Es behält
dann noch nicht mehr geliebt, wenn der Lohn nicht
mehr erfolgt, oder sie wird mit zunehmender
Vernüchterung getan, wenn er geschnitten wird.

vielerorts erst der Hausdienstlehre und der Ausbildung von Hauslehrmeisterinnen die Wege geebnet und durch intensive Propaganda dafür gesorgt, daß der Hausdienst sich langsam aus rückständigen Formen löst und zum geachteten Frauenberuf entwickelt.

1934 ist in Dänemark dem Schweizerischen Beispiel gefolgt, nachdem schon Schweden eine Erhebung über die soziale Lage im Hausdienstleistungenverhältnis hat. Die Studienkommission, in der 5 Frauenorganisationen vertreten waren, bat wie die Informationssoziales in ihrem ersten Jahresbericht berichten – dem Ministerium für den Innern ihren Schlussbericht abgeben. Nach den kurzen dortigen Angaben liegen die Probleme sehr ähnlich wie in der Schweiz. Die Kommission schlägt dem Ministerium vor: für die bei

Viel weniger harmlos ist jener andere Versuch, dem Kinde die Arbeit als ein Spiel vorzutäuschen und so gleichsam das Kind zu überlisten. Es geschieht auf mannigfache Art und Weise: Es vermag aber bleibt dieses Verfahren immer. Wohl soll die Arbeitsanforderung der kindlichen Kraft und Leistungsmöglichkeit angemessen werden, gleich falls das kleine Kind in der Hauptzeit seines Tages spielen dürfen, denn das Spiel ist ein wesentlicher Förderer der körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklung des kleinen Kindes; lebensnotwendig, weil die Arbeit, die nicht von ihm aus erzielbaren Gründen verlangen müssen, soll nicht überdrückt werden durch Eileigetheit, die doch nicht in ihr liegen können. Demnächst, es gehört zu ihrem Wesen, twiese dem eigenen Ich. Die Erfahrung dieser Tatsache darf nicht verschleiert oder gar verheimlicht werden. Wo ein Mißes- und Vertrauensverhältnis zwischen Kind und Eltern besteht, darf überhaupt nicht und bestimmt die dem Kinde angetragene Arbeit nicht angedrungen werden. Und ihm und uns und Welt, in die es hineinkommt, einen großen Dienst, wenn es frühzeitig, nicht nur das zu tun, was es selber und aus sich gern tut, sondern auch das andere, was es von sich aus nicht täte und darum zunächst auch nur ungern, oft mit Tränen tut. Denn Eingriffe ins eigene Ich tun immer weh. Darum ohne Opfer am Ich keine menschliche Gemeinschaft, angefangen bei der Ehe und Freundschaft und endend beim Völkerverbund, möglich ist. So ist gerade die Arbeit ein ausgezeichnetes Mittel, die Persönlichkeit und die Selbstachtung zu pflegen, immerfort, immer neu. Darin ist eben der Segen der Arbeit, beim Kinde und beim Erwachsenen. Arbeit muß erst wehe tun, bevor sie Wohltat werden kann.

2" 1" 2" 1"

Bergangene Woche wurden in einer großen,

[illegible]

Milch und Brot
dürfen nicht noch mehr verteuert werden.
Wie schon?

Durch E. Faustrecht wurde dargestellt, wie ich
Vorträge die Frauen nach intensiver Vor-
arbeit und nach Besprechung mit vielen Fach-
leuten zu unterbreiten haben. Sie sind interes-
sant genug, auch nicht-ärztlichen Frauen vor-
gelegt zu werden. Raummangel verbietet, hier
die Erläuterungen zu den Vorschlägen zu brin-
gen, obwohl gerade in ihnen die fachgemäße
Behandlung dieser Fragen so überzeugend zum
Ausdruck kam. Auf knappe Form gebracht, lan-
ten die

* Samselmann, Vom Sinn der Arbeit, Rotapfel-Verlag Erlangen-Büch.

Hüten Sie sich vor verschleppter Bronchitis

vor chronischer Entwicklung von Asthma. Alle Katarrhe disponieren zu Bakterien-Krankheiten. Kalt, kräftig, richtig und Kiehlensäure verhindert Eiterbildung. Beide sind im Kiehlensäure in verdünnter Art und Menge enthalten. Sanatorien, Heilanstalten, Professoren, prakt. Ärzte haben sich anerkannt und befriedigend über Kiehlensäure geäußert. Inhalt: 100 Tropfen. Preis: 20.- Fr. 4.-, erhältlich in allen Apotheken, wo nicht, dann Apothek. E. Streuli & Co., Uznach (St. Gallen).

Verlangen Sie von der Apotheke kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten Aufklärungsschrift. (2235)

Barth-Marx geleitet wurde. Auch im verflochtenen Jahre hatte der Verein eine ruhige, feste Weiterentwicklung. In Arbeit lebte es wahrlich nicht, die besonders dadurch entstand, daß im Berichtsjahr die Bräufelle für hauswirtschaftliche Neuheiten geschaffen wurde durch den Verband Schweiz. Hausfrauen-Vereine, sowie durch die Neugründung der Neutralen Hausfrauen- und Beratungsstellen, die ebenfalls damit im Zusammenhang standen. Die den Mitgliedern gebotenen Veranstaltungen, Besichtigungen, der Ausflug, der in eine Feinweberei stattfand, die Teemittelmittage sowie die Kochdemonstrationen fanden großen Anklang; der Mitgliederbestand ist auf 639 gestiegen. Das neue Jahresprogramm wird wieder allezeit gewinnvoll, ernst und erfreulicher Art, so daß zu hoffen ist, daß der S. S. B. auch weiterhin zu Aufst. und Fortschritt unserer Hausfrauen seine Tätigkeit entfalten kann. Das Vereinsvermögen ist um 571.47 Fr. auf Fr. 7506.41 angewachsen. Der unüßliche Verwalter der Vereinsgelder wird es auch im neuen Berichtsjahr gelingen, das Gehalt des Defizites zu bannen. Die Kommissionsberichte trafen von viel, nicht immer dankbarer und erfolgreicher Arbeit, besonders Anfangs fanden Kochdemonstrationen, an denen 645 Frauen teilnahmen. Für alle Arbeit wurde dem Vorstand herzlich gedankt, besonders die ständige Präsidentin durfte den Dank der Versammlung in Form einer Blumenkette entgegennehmen. Als Präsidentin bezieht die bisherige Stabspräsidentin. Aus dem Mitgliedsbeitrag wurde der Antrag zur Vermehrung von Papagayo durch Gewinnung neuer Mitglieder gestellt ist es doch äußerst wichtig, daß ein Haus-

frauenverein möglichst viele Frauen umfaßt, denn nur so werden sich seine Ziele verwirklichen lassen. B. Sch.

Berichtigung

Der Druckfehler hat uns in Nr. 8 den Streich geipelt, im Artikel „Internationale Preisarbeit“ von einem im Jahre 1938 stattfindenden 150jährigen Jubiläum des Internationalen Frauenbundes zu sprechen. Solch ehrwürdiges Alter kommt ihm nicht zu! Es wird das 50jährige Jubiläum sein.

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Gymnasium, Rämistr. 26, 15. März, 17 Uhr: Vorträge der Sektion: Frau Gottinger-Mad: „Was England thinks to-day“.

Soziale Sektion, 17. März, 17 Uhr: „Einige rechtliche Fragen aus dem Gebiet der sozialen Fürsorge“ Referat von Dr. Walter Schindler. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Bern: Schweiz. Damen-Automobil-Club, Sektion Bern, 19. März: Ausfahrt nach Rigen, Umf. im Bären, Sammlung 14.15 Uhr: Bahnhofplatz.

Jahresberichte Haushälterin

liefert prompt und billig

Buchdrucker Winterthur A.S.

Gesucht in Stadt der Ostschweiz Haushälterin zu Aertlin. Bevorzugt wird gebildete, tüchtige Frau. (Familienanschluß). Off. unt. Chiffre P 1650 W. an Publicitas Winterthur.

Liebliche Musik... aber sie lockt ins Verderben!

Der Konsument sei auf der Hut vor allen solchen Raffenzug und ihrer Musik!... Er muss es endlich einmal einsehen, dass es keinen besseren Schutz für ihn gibt, als der Zusammenschluss in einer Konsumgenossenschaft. Eine solche ist die einzige Vereinigung aller wirtschaftlich Schwachen für eine wirksame Selbsthilfe, denn jeder Einzelne erhält seinen gerechten Anteil am Gesamtüberschuss entsprechend seiner Mithilfe am Gedeihen des Ganzen.

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK) BASEL

Verkaufsmagazine

Zürich
Winterthur
Wädenswil
Morgen
Oerlikon
Mellen
Albstetten
Biel

Madretsch
Solothurn
Thun
Burgdorf
Langenthal
Neuchâtel
La Chaux-de-Fonds
Luzern

MIGROS

Schaffhausen
Neuchâtel
Chur
Aarau
Brugg
Baden
Wül
Zug
Glarus
St. Gallen
Rapperswil
Albstetten
Ebnat-Kappel
Zolingen

Der Milchhofen aufgedeckt

Nun ist es halt doch heraus. Die lieblichen Däfte, die so gut nach Millionen schmecken, den Herren Stände- und Nationalräten gar sehr in die Nase gestochen. Beharrlich haben sie den Deckel gelüftet — und siehe da: es sind in dem Häfelen wirklich ein paar runde Millionen mehr vorhanden, als dem Volke verkündet wurde... Es sind eben, wie sich der bäuerliche Vertreter, Herr Ständerat Pfister, so nett ausdrückte, ganz besondere „Glücksfälle“ eingetreten: Auf den Futtermitteln hat man ganz unerwartet 235 Millionen Franken zuviel bekommen, die endlich eingeführte dänische Butter ist mitten im Winter ganz unerschämte billig geworden und hat weitere 2.8 Millionen eingebracht (außer dem Butyr-Gewinn von 800.000 Fr.) usw. Summa summarum hat man nicht nur die 10 Millionen des letzten Kredites nicht gebraucht, sondern nach eigener (heutiger) Rechnung noch 1.5 Millionen Franken Plus gemacht (3 Millionen Franken Differenz gegenüber der ursprünglichen Berechnung). Im Finanzdepartement hieß es sogar 4 oder 5 Millionen Plus, aber mittlerweile wird man wohl dafür gesorgt haben, daß die schöne Harmonie der Schätzungen der beiden Departementen wiederhergestellt werde.

Reizend ist die Entschuldigung, man habe eben die Verhältnisse vom November 1936 (Eingabe des Milchverbandes vom 4. Dezember 1936) zur Grundlage der Berechnungen genommen und einfach keine Möglichkeit gehabt, das Ganze vor Zusammenritt der Saison noch 3 Jahr zu bringen. Nicht möglich — würde Grock sagen.

Es sind übrigens bei dieser Gelegenheit noch ein paar weitere Geheimnisse gelüftet worden: Der mit Bleistift gemachte Abschluß des Zentralverbandes Schweiz. Milchproduzenten pro 30. April 1936, der noch im Januar 1937, d. h. 9 Monate später nicht definitiv eingetraten, weil vom Verwaltungsrat nicht überprüft war; die Schiebung von Milchverband zu Käseunion; die 25.000 Fr., die aus den Inkassogebühren zur Unterstützung einer bernischen politischen Partei zugehalten wurden; die bei der Butyr zuviel bezogenen und

Zürcher Frauen gegen die Teuerung

Ein gewiß für Zürich ungewohntes Bild: Ueber 1000 Frauen in einem Saal, wo von nüchternen wirtschaftlichen Dingen gesprochen wird. Budgets werden verlesen, von Arbeitslosen berichtet,

Basel: Frauenzentrale beider Basel, 18. März, 16.30 Uhr, in der Frauen-Union: Jahresversammlung. Nach den üblichen Traktanden: Referat von Maria Fierz (Zürich), Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“: Demokratie und Sozialismus.

Schaffhausen: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein. Sektion Schaffhausen:

Jahresversammlung, 16. März, 20 Uhr, in der Rundenburg. Vortrag von Dr. Elisabeth Kotten über „Jane Addams“.

Rebellen: Allgemeine Zeit: Emma Bloch, Zürich 6, Simmatstraße 20, Telefon 32.203. Heutige Anna Depp-Süder, Zürich. Freudenbergschke 142, Telefon 22.608. Bodenschonit Helene David St. Gallen.

MANZ

Konfitüren

sehr fein

Die seit 50 Jahren anerkannte Qualität unseres Hauses. Sorgfältigste Zubereitung unter Verwendung nur besten Früchte.

Im Offenverkauf:

Vierfrucht	per 1/2 kg	40
Zwetschgen		50
Weinlaubblätter		50
Johannisbeeren		70
Brombeeren		70
Heidelbeeren		70
Stachelbeeren		75
Kirschen		75
Erdbeeren		75
Aprikosen		75
Himbeeren		75
Orangen		75
Weichselkirschen		80
Preißelbeeren		80
Hagebutten		1
Apfelfeile		50
Frühstücksgelee		55
Quittengelee		70
Brombeergelee		75
Johannisbeergelee		75
Stachelbeergelee		75
Holdergelee		75
Himbeergelee		80
Melasse		40
Königstung		70
Wacholderstange		1.05
Schweiz. Bienenhonig		2.30

8% Rückvergütung
Lieferung frko. ins Haus. Prompter Versand nach auswärts.

Manz & Co.
Zürich, Zähringerstr. 24
Telephon 21.758

Bei größeren Bezügen verlangen Sie Spezial-Offerte.

Der Fritz erregt mit seinem Schwung bei jeder Begeisterung. Der Fritz trinkt den Banago, aus diesem Grunde wirkt er so!

Stark und froh macht BANAGO

250 gr. 50 Cts.
500 gr. 1.00 Fr.

NAGO OLTEN

Jetzt eine Frühlingskur am Thunersee im

SEEHOF HILTERFINGEN

alkoholfreies Hotel-Restaurant

Pension Fr. 8.- bis 11.-, Telefon 92.26. Wiedereröffnung: 20. März. 1555

Haushaltungsschule KLOSTERS

Bekannte Schule in vorzügl. Höhenlage Graubündens (2250 m). Neuer Semesterkurs mit Diplomabschluß: 11. Mai bis 25. Sept. Anerkannt an Stelle des Zürcher Obligatoriums. Sport, geistl. Strandbad. Dr. Landolt.

Terrazzo-Schüttsteine

Fr. 14.- p. St., mit angebautem Tropicat Fr. 30.- p. St., Waschtöpfe Fr. 75.-

Brunnenstränge
solide, eisenerne Ware
eigene Wand- und Bodenbeläge. P. 5830 Z.

M. SCHÄRER, Schüttstein-Fabrik
Zürich-Oerlikon, Telefon 66.212
Waldmeisterweg 12, bei Wehntalerstraße 202

Ecole d'Etudes Sociales pour Femmes, Genève

Subventionnée par la Confédération.
Semestre d'été: 8 avril - 2 juillet 1937

Culture féminine générale.
Formation professionnelle d'assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.), de directrices d'établissements hospitaliers, secrétaires d'institutions sociales, bibliothécaires, laboratoires.

Pension et cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au Foyer de l'École (Villa avec jardin). p. 15-17
programme (50 cts) et renseignements rue Charles-Bonnet 6.

Studienaufenthalt in Lausanne

bei Fr. CLAUSEN - Gute Verpflegung

211 Komfortabl. Heim - Nähe höherer Schulen:
Sprachen - Handel - Reichskurschrift

Chemin du Levant 4 - Bethusy-Lausanne - Tel. 29.747

die mit Fr. 160.- und weniger monatlich die Familien durchschleichen müssen. Einmalig die Resolution, die nicht nur feststellt, daß die Behörden verpflichtet sind, im Sinne ihrer feierlichen Zusage zu versuchen, die Kaufkraft des Frankens für den notwendigsten Lebensbedarf zu halten, wenigstens bis zur wirtschaftlichen Erholung, sondern ihnen gleich die praktische Mitarbeit der Frauen zu diesem Zwecke zusichert.

Wird die Stimme der Hausfrauen in Bern und anderswo gehört werden oder sind auch hier landesrechtliche Mittel vonnöten, um bei denen, die es angeht, die Macht der Konsumenten fühlbar werden zu lassen?

Eine Anregung an unsere Ladenkunden

In der eben erwähnten Frauenversammlung sind mit Ernst und Verständnis alle Anregungen befragt worden, durch die der Konsument zur Vereinfachung des Warenvertriebes und Verbilligung der wichtigsten Lebensmittel beitragen kann. Auch wir haben einen Wunsch an unsere Kunden, dessen Erfüllung dazu beitragen könnte, unsere Kalkulation zu entlasten und so Preisaufschläge entgegenzuwirken. Dazu käme der Vorteil einer besseren und rascheren Bedienung unserer Kunden:

Das wäre eine bessere Verteilung der Einkäufe auf die verschiedenen Stunden, so vor allem von 10 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr herrscht in allen unseren Verkaufsmagazinen ein so starker Andrang, daß die Käufer verhältnismäßig lange warten müssen, während das Personal doch auf beschränktem Raum mit Aufbietung aller Kräfte arbeitet. (Eine Erweiterung der Lokale ist uns verboten.) Wäre es nicht vielen Hausfrauen möglich, als bewährte Konsumentinnen die stilleren Stunden des Vor- und Nachmittags zum Einkauf zu bevorzugen, womit sie sich selbst und uns — vor allem aber jene, die auf den Einkauf in den übrigen Stunden angewiesen sind — einen guten Dienst erweisen würden? Ja, wäre es nicht sogar möglich, daß gewisse Einkäufe anstatt an den überfüllten Samstagen schon am Freitag, wenigstens zum großen Teil, gemacht würden?

Wir stellen diese Bitte an unsere Hausfrauen zur Diskussion, weil wir uns seit 12 Jahren immer wieder überzeugt haben, daß unsere Kunden unsere besten Mitarbeiter sind, an die wir uns jederzeit ruhig wenden dürfen.

Miettes de Thon (in Kl. Stücken) 1/8 Bäche 30 Rp
Sardinen portug. in Olivenöl 1/8 Bäche 30 Rp

Sonder-Angebot:

Schmalzbohnen große Dose 70 Rp.
Erbsen mit Karotten 60 Rp.
*Karotten, verbilligt
*„Käse-fix“-Käse-Suppe mit Tomaten und Würze 100 g Dose 25 Rp.

Kompotte:

Zwetschgen ganze große Dose 50 Rp.
Apfelsinen große Dose 60 Rp.
Aprikosen, halbe große Dose 90 Rp.
Williamsbirnen, echte halbe große Dose Fr. 1.-
geschält große Dose Fr. 1.10
Pflirsche, halbe große Dose Fr. 1.10

Subventionslose Milchverwertung - Alte Preise!

*H Edel-Camembert, vollf., } Halbe Holzschach.
(Schweizer-Produkt) } 125 g netto 50 Rp.
*H Vacherin, vollfett }
brutto fr netto per kg Fr. 2.20

Zieger mit Butter, streichfertig, in hal-
baren Gobelets per Gobelet 25 Rp.

Jetzt eine Traubenkur mit unserem feinen, unvergorenen TRAUBENSAFT
offen abgefüllt (Depot 30 Rp.) per Liter 90 Rp.
mit Kronkorkverschluss (Depot 25 Rp.) große Flasche 75 Rp.

*Süßmost (reiner Obstsaft) (Depot 25 Rp.) große Flasche 35 Rp.

*H Schweizer Salami im Anschnitt ungeschält, 100 g 45 Rp.

*H Frankfurterli per Paar 50 Rp.

Feigen, Smyrna-Delikatess p. 1/2 kg 41 1/2 Rp.
(600 g 50 Rp.)

Datteln, fr. Muskat per 1/2 kg 68 1/2 Rp.
(550 g 75 Rp.)

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.